

1. Einleitung

2015 dürfe sich nicht wiederholen, appellierte unter anderem CDU-Kanzlerkandidat Armin Laschet Mitte August 2021 (Die Zeit v. 18.8.2021). Kurz zuvor hatten die Taliban nach dem überstürzten Abzug der internationalen Truppen aus Afghanistan nach zwanzig Jahren erneut die Macht übernommen. Und einmal mehr erwies sich der »lange Sommer der Migration« (Kasperek/Speer 2015) »als (Droh-)Szenario gesellschaftlich und politisch abrufbar« (Buckel et al. 2021, 8). Während im August die Verzweiflung in Afghanistan immer größer wurde, offenbarte der CSU-Landesgruppenchef Alexander Dobrindt prompt in einem Interview einen weiteren populären Reflex, als er ergänzte: »Die Fehler von 2015 nicht zu wiederholen, bedeutet auch, dass wir die UN-Flüchtlingshilfe stärker dabei unterstützen, die Fluchtursachen vor Ort zu bekämpfen« (Tagesschau v. 19.8.2021). Bereits Ende Juli 2021 hatte Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU) angesichts des 70. Jubiläums der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 gefordert, die EU müsse sich entschiedener für die Bekämpfung von Fluchtursachen einsetzen, denn: »Sonst werden wir auch in Europa noch stärker mit den dramatischen Konsequenzen der globalen Flüchtlingskrisen konfrontiert sein.« (Spiegel v. 28.7.2021) Damit 2015 sich nicht wiederhole, so der Tenor, gelte es Fluchtursachen vor Ort zu bekämpfen.

Noch sechs Jahre nach dem Sommer der Migration hallte das Ereignis, das Europa verändert hat, nach: in den Beschwörungen angeblicher Schreckensszenarien, in den damals eingeübten solidarischen Willkommens-Praxen, in politischen Forderungen, von denen die lautstärksten eine konsequente Kontrolle der Fluchtmigration¹ einforderten, aber auch in den Stimmen derjenigen, die kamen und

1 In der vorliegenden Arbeit verwende ich häufig den Begriff Fluchtmigration und spreche außerdem sowohl von Geflüchteten als auch von Migrant:innen. Damit soll deutlich gemacht werden, dass es sich um eine äußerst heterogene Gruppe von Menschen handelt, deren Beweggründe, Wünsche und Motive sich nicht mit trennscharfen Begrifflichkeiten fassen lassen. Bestehende Kategorien für migrierende oder flüchtende Menschen wie Migrant:in, Flüchtling oder Arbeitsmigrant:in halten zum einen der vielfältigen empirischen Realität in vielen Fällen kaum Stand (Buckel/Kopp 2022, 29ff.). Zum anderen dienen sie in erster Linie der Regulierung und Kontrolle von Migration, denn Rechtskategorien sind »selbst Ausdruck symbolischer Macht und bringen das erst hervor, was sie nur zu bezeichnen vorgeben« (ebd.,

geblieben sind.² Die Erschütterungen jener langen Sommermonate waren erheblich und stürzten das europäische Grenzregime in eine tiefe Krise.³ Der kollektive Grenzübertritt Hunderttausender hat die europäischen Grenzen und die Praxen der Grenzziehungen in der breiten Öffentlichkeit Europas als umkämpft erfahrbar gemacht: durch die Bilder der Ankunft etlicher Boote an den Küsten von Lesbos, die mediale Begleitung der Fußmärsche und der teilweise staatlich organisierten Fluchthilfe entlang der Balkanroute sowie durch die Momente des Willkommens an europäischen Bahnhöfen.

Die Rufe nach einer Bekämpfung von Fluchtursachen gehörten zu den lautesten migrationspolitischen Forderungen im und nach dem langen Sommer 2015. Zwar führten unterschiedlichste gesellschaftliche Akteur:innen die Forderung im Munde – von entwicklungspolitischen Organisationen, über Abgeordnete aller möglichen Parteien, selbstorganisierte Geflüchtete bis hin zu extrem rechten Akteuren –, doch erweist sich der Diskurs um Fluchtursachen(-bekämpfung) als besonders kontrovers und umkämpft. Denn in den Aussagen darüber, was als Fluchtursache angesehen wird und wie deren Bewältigung erfolgen soll, werden grundlegende Fragen wie diejenigen nach den Grenzen Europas, nach Fluchtmigration und globaler Ungleichheit verhandelt.

Ich gehe davon aus, dass der Fluchtursachen-Diskurs auf zwei Momente verweist, die in der Krise des Grenzregimes relevant waren: Zum einen bedeuteten die Krise und die Ankunft der Geflüchteten Momente der Sichtbarmachung, indem

34). Die kritische Migrationsforschung hat deutlich gemacht: Durch migrationspolitische Kategorien werden hierarchisierte »Subjekte mit eingeschränkten Bürgerrechten produziert« (Lenz 2007, 141). Dennoch gilt es, die Errungenschaften des internationalen Flüchtlingssschutzes mit seinen klar definierten Schutzansprüchen in juristischen und politischen Kämpfen entschieden zu verteidigen.

- 2 Die vorliegende Analyse des europäischen Grenzregimes nach dem Sommer der Migration ist weitgehend auf den Zeitraum bis 2018 begrenzt und berücksichtigt nur vereinzelte Ereignisse bis zum Abschluss der Arbeit im Herbst 2021. Daher bleibt die aktuelle Transformation des Grenzregimes aufgrund der Fluchtbewegungen aus der Ukraine infolge des russischen Angriffskriegs seit Anfang 2022 unberücksichtigt. Hier werden aktuelle Forschungsprojekte neue Erkenntnisse zutage fördern.
- 3 An der tiefgreifenden Erschütterung des Grenzregimes und der europäischen Migrationspolitik das Moment der »Krise« festzumachen, bedeutet auch, den in der öffentlichen Debatte verhandelten Begriff der »Flüchtlingskrise« zurückzuweisen, der das Krisenhafte den Geflüchteten zuschreibt. Denn Kategorien und Begriffe sind machtvoll und bringen Realitäten mit hervor. In der kritischen Migrations- und Grenzregimeforschung wird daher die Bezeichnung der Ereignisse von 2015 als »Flüchtlings-« oder »Migrationskrise« abgelehnt (Bojadžijev/Mezzadra 2015). Stattdessen hat sich zumindest im deutschsprachigen Raum die Bezeichnung des »langen Sommers der Migration« (Kasperek/Speer 2015) weitgehend durchgesetzt. Auch die »Krise des europäischen Grenzregimes« hat sich in der kritischen Forschung etabliert (Georgi 2019a, 205).

Fluchtmigration auch im Kontext globaler Ungleichheit wahrnehmbar wurde. Der damalige UN-Generalsekretär António Guterres formulierte pointiert: »Unfortunately only when the poor enter the halls of the rich, do the rich notice that the poor exist« (Reuters v. 27.9.2015). Der Diskurs um Fluchtursachen und deren Bekämpfung verweist auf diese Irritation, die auch Möglichkeiten einer radikalen Kritik der europäischen Migrationskontrollpolitik eröffnete. Zum anderen schrieben sich der Diskurs und die neuen politischen Vorstöße zur »Fluchtursachenbekämpfung« in eine spezifische Bearbeitung der Krise des Grenzregimes und den Versuch der Re-Stabilisierung von Migrationsregulierung und -kontrolle ein. Um erneut Kontrolle über die Migrationsbewegungen zu erlangen, setzten die EU-Institutionen und die Bundesregierung ab Herbst 2015 neben repressiven Maßnahmen im Innern und an den Außengrenzen auch auf die Bekämpfung von Fluchtursachen, die zu einer zentralen Losung werden sollte.⁴ Was die Exekutiven auf der nationalen und europäischen *scale* als effektive Fluchtursachenbekämpfung im Sinne einer Krisenbearbeitungsstrategie propagierten, implizierte eine erneute Verschleierung der Widersprüche, die das Grenzregime durchziehen.

Der 2015 intensivierte Diskurs changiert zwischen beiden Momenten, die das Ringen unterschiedlicher gesellschaftlicher Kräfte um die politische Forderung nach der Bekämpfung von Fluchtursachen widerspiegeln. Die vorliegende Arbeit nimmt diese Kämpfe auf dem Terrain des Fluchtursachen-Diskurses in den Fokus. Im Zentrum meiner Arbeit steht die Frage danach, wie es nach dem langen Sommer der Migration 2015 zu einer Wiederbelebung des Fluchtursachen-Diskurses kam und welches hegemoniale Verständnis von Fluchtursachen(-bekämpfung) sich in den diskursiven Kämpfen unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteur:innen durchsetzte.

4 Dass die Forderung nach einer Bekämpfung von Fluchtursachen über den europäischen Kontext hinaus relevant wurde, zeigen Reaktionen der US-amerikanischen Regierung auf die Bewegungen der Fluchtmigration aus Zentralamerika. US-Vizepräsidentin Kamala Harris forderte immer wieder Fluchtursachen in den lateinamerikanischen Herkunftsstaaten zu bekämpfen. Sie twittete bezugnehmend auf die neuen Ankünfte an der mexikanisch-US-amerikanischen Grenze im März 2021, sie wäre gebeten worden, die diplomatische Arbeit mit Mexiko, El Salvador, Guatemala und Honduras zu leiten. Harris erklärte: »To address the situation at the southern border, we have to address the root causes of migration. It won't be easy work – but it's necessary.« Im Juli 2021 veröffentlichte das Weiße Haus ein Anschreiben der Vizepräsidentin zu der U.S. Strategy for Addressing the Root Causes of Migration in Central America« (The White House 2021).

1.1 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit führt auf Grundlage der identifizierten Forschungslücke in meine Fragestellung(en) ein und erläutert die theoretischen Grundannahmen (2). Zwei theoretische Ansätze zur Analyse von Migrations- und Grenzpolitik werden hier vorgestellt, die meine Fragestellung und Analyse wesentlich prägen: Dies ist einerseits die auf Antonio Gramsci recurrierende hegemonietheoretische Perspektive, wie sie von der Forschungsgruppe »Staatsprojekt Europa« (2014) entwickelt und als historisch-materialistische Politikanalyse (HMPA) für die empirische Forschung fruchtbar gemacht wurde (2.2). Und andererseits der Begriff des Grenzregimes, den wesentlich die Transit Migration Forschungsgruppe (2007) prägte (2.3).

Kapitel 3 macht meine methodologische Herangehensweise mittels der HMPA transparent. Ich stelle die Methodologie, die damit verbundenen Grundbegriffe und ihre Analyseschritte vor und gehe anschließend auf die von mir vorgenommene Adaption ein (3.1). Nach einer Beschreibung meines Forschungsprozesses, der sich an der Critical Grounded Theory orientiert (3.2), erläutere ich meine methodische Umsetzung der HMPA (3.3). Zunächst gehe ich auf die Diskursanalyse ein, da sich der Diskurs-Begriff als besonders bedeutsam für mein Forschungsvorhaben erwies. Es folgt abschließend eine Erläuterung meiner Erhebungs- und Analysemethoden.

Kapitel 4 bis 7 bilden schließlich das Herzstück meiner Arbeit. Darin analysiere ich in mehreren Schritten den Diskurs um Fluchtursachen-Bekämpfung nach der Krise des Grenzregimes 2015 als gesellschaftlichen Konflikt, in dem unterschiedliche Akteur:innen um Hegemonie ringen. Im ersten Analyseschritt wird der strukturelle und historisch-konjunkturelle Kontext des untersuchten Konflikts beleuchtet (4). In einem Dreischritt gehe ich zunächst auf den von mir für die Kämpfe um Fluchtursachen(-bekämpfung) als zentral identifizierten strukturellen Widerspruch des asymmetrischen Nord-Süd-Verhältnisses ein (4.1). Migrationspolitiken sind Teil der Regulation dieser globalen Ungleichheitsverhältnisse. Ich führe die Konzepte der imperialen Lebensweise, zurückgehend auf Ulrich Brand und Markus Wissen, sowie der Externalisierungsgesellschaft, das Stephan Lessenich geprägt hat, ein, da sie sich besonders eignen, um den beschriebenen Zusammenhang zu erfassen. Es folgt die Analyse des historischen Kontextes. Dabei gehe ich den relevanten Entwicklungen der Europäisierung der Migrationspolitik seit den 1990er Jahren nach und fokussiere mich auf die Politiken der Externalisierung, die von besonderer Relevanz für den Diskurs um Fluchtursachen(-bekämpfung) sind (4.2). Abschließend nehme ich eine genealogische Perspektive auf den Fluchtursachen-Diskurs ein und zeichne seine Anfänge auf verschiedenen Ebenen nach: Im Rahmen der UN, in der europäischen Migrationspolitik sowie im deutschen Kontext. Außerdem wird aufgezeigt, wie die Bekämpfung von Fluchtursachen immer wieder von Geflüchteten selbst eingefordert wurde (4.3). Vor dem Hintergrund dieser

genealogischen Betrachtungen lassen sich Kontinuitäten und Brüche der aktuellen Artikulation des Diskurses nach dem Sommer 2015 herausarbeiten.

Danach wende ich mich dem historischen Ereignis des Sommers der Migration 2015 zu sowie den unmittelbaren Reaktionen der europäischen und deutschen Exekutiven auf die dadurch ausgelöste Krise des europäischen Grenzregimes (5). Ich zeige, wie es mit der Krise zu einer Wiederbelebung des Fluchtursachen-Diskurses kam, da sich die Forderung nach einer Bekämpfung von Fluchtursachen in die hektischen Versuche der Re-Organisierung und Re-Stabilisierung des europäischen Grenzregimes einschreibt. Als materielle Effekte des Fluchtursachen-Diskurses stelle ich die politischen Maßnahmen und Initiativen dar, die im deutschen und europäischen Kontext ergriffen wurden und identifiziere zwei Strategien, mit denen Fluchtursachen in erster Linie adressiert wurden: entwicklungspolitische Vorstöße und die Förderung privatwirtschaftlicher Investitionen. Diese Entwicklungen lösten eine virulente öffentliche und politische Debatte über die Bekämpfung von Fluchtursachen aus, in der unterschiedliche gesellschaftliche Kräfte versuchten, ihre Forderungen zu verallgemeinern und hegemonial werden zu lassen. Diesen Kämpfen gehen die nächsten zwei Analyseschritte auf den Grund.

Die Akteursanalyse und die Analyse der rhetorisch-diskursiven Strategien verknüpfe ich in Kapitel 6, nachdem ich einleitend der Frage nachgehe, inwiefern der Sommer der Migration ein besonderes Momentum für den Diskurs um Fluchtursachenbekämpfung darstellte (6.1). Das Kapitel gliedert sich in der Folge entlang der Hegemonieprojekte (6.2 bis 6.8). Ein erster Teil – die Akteursanalyse – stellt die relevanten gesellschaftlichen Akteur:innen des jeweiligen Hegemonieprojektes dar, die spezifische Strategien in Bezug auf die Forderung nach einer Fluchtursachenbekämpfung verfolgten. Die Akteur:innen ordne ich anhand ihrer Strategien unterschiedlichen Hegemonieprojekten zu und frage nach den Veränderungen, die sich durch den Diskurs für die Projekte ergeben haben sowie danach, auf welche Ressourcen sie in den hegemonialen Auseinandersetzungen zurückgreifen konnten. Im Anschluss an die Akteursanalyse eines Hegemonieprojektes folgt jeweils die Analyse der rhetorisch-diskursiven Strategien⁵ der Akteur:innen dieses Projektes. Abschließend nehme ich eine Einordnung vor, wie sich die gesellschaftliche Position des jeweiligen Hegemonieprojektes im Kräfteverhältnis während und im Nachgang des Sommers der Migration dargestellt hat. Es zeigt sich, dass der Diskurs um Fluchtursachen(-bekämpfung) für unterschiedliche gesellschaftliche Kräfte attraktiv war, um eigene politische Anliegen zu stärken. Kapitel 6 lässt erkennen, dass in

5 Die rhetorisch-diskursiven Strategien lassen sich als Element der in der Akteursanalyse identifizierten allgemeinen Strategien der Hegemonieprojekte in Bezug auf Fluchtursachenbekämpfung verstehen. Sie werden aber in einem separaten Analyseschritt herausgearbeitet. In der vorliegenden Arbeit kommt den rhetorisch-diskursiven Strategien eine besondere Bedeutung zu, die in Kapitel 3 näher erläutert wird.

dem untersuchten Konflikt insbesondere das linksliberal-alternative, das konservative und das neoliberale Hegemonieprojekt auf relevante Ressourcen zurückgreifen und somit das hegemoniale Verständnis von Fluchtursachen prägen konnten, das sich schließlich herausbildet. Außerdem wird deutlich, dass sich das entwicklungs-politische Feld als besonders umkämpft erwies.

Die Ergebnisse aus der Akteursanalyse und der Analyse der rhetorisch-dis-kursiven Strategien zusammenführend zeichne ich in Kapitel 7 die Konturen des hegemonialen Verständnisses von Fluchtursachen nach, das sich im Kontext der Krise des Grenzregimes 2015 herausbildet. Dieses bleibt umkämpft, verweist jedoch auch auf beharrliche Kontinuitäten, die sich ausgehend von der Genealogie in der Kontextanalyse erkennen lassen. Als zentrale Elemente identifiziere ich zum einen ein Verhinderungs-Motiv (*Verhinderungs-Bias*), das die Fluchtursachenbekämpfung mit dem Ziel der Verhinderung weiterer Ankünfte von Geflüchteten in Europa verknüpft. Zum anderen ist das hegemoniale Verständnis von einer internalistischen Perspektive auf Fluchtursachen geprägt, welche die Ursachen von Fluchtmigration und Vertreibung ausschließlich innerhalb der Herkunftsstaaten und -regionen verortet, also als Europa äußerlich begreift.

Das abschließende Kapitel (8) ergänzt die bisherige Analyse durch den Blick auf die Tiefendimension von Hegemonie. Darin gehe ich der Frage nach, wie die Wirkmächtigkeit des hegemonialen Verständnisses von Fluchtursachen mit seiner Verankerung in den Alltagspraxen und dem Alltagsverstand zusammenhängt. Hier gehe ich sowohl auf die tief verankerte Hegemonie der Grenze als auch auf den Externalisierungshabitus ein, um Erklärungsansätze anzubieten.

Das Fazit (9) fasst die zentralen Ergebnisse zusammen und setzt der im vorangehenden Kapitel untersuchten Wirkmächtigkeit und Stabilität des hegemonialen Verständnisses von Fluchtursachen nach dem Sommer der Migration 2015 dessen Umkämpftheit und Brüchigkeit entgegen. Damit verweist es sowohl auf den Anfang und Impuls, diese Arbeit überhaupt zu verfassen als auch auf den Ausblick. Denn es ist ausgewiesenes Selbstverständnis der vorliegenden Arbeit, »in das Handgemenge der gesellschaftlichen Kämpfe um Hegemonie verstrickt« zu sein (Buckel/Martin 2019, 258). Und das »Handgemenge« um Fluchtursachenbekämpfung geht weiter.

1.2 Forschungsperspektive

Die von mir eingenommene Forschungsperspektive ist »theoretisch und politisch der Bewegung der Migration verpflichtet« (Karakayalı/Tsianos 2007, 17). Eine bestimmte Situiertheit und Positionierung liegen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen notwendigerweise zu Grunde. Denn wenn es um die Interpretation und Deutung sozialer Wirklichkeit(en) geht, geschieht dies nie losgelöst von der gesellschaftlichen Position der Forscher:in – sie steht nicht außerhalb der machtvollen ge-

sellschaftlichen Verhältnisse. So war es mir als Wissenschaftlerin mit europäischer Staatsbürgerschaft und der Verfügbarkeit eines Stipendiums möglich, Verhältnisse und Politiken zu erforschen, die auf die Regierung von Menschen zielen, denen der Zugang zu einer solchen Wissensproduktion häufig verwehrt bleibt. Mein eigenes anti-rassistisches Engagement sowie die mehrjährige Tätigkeit bei der Menschenrechtsorganisation Pro Asyl haben mein Forschungsinteresse wesentlich mitgeprägt.

Der eklatanten Ungleichheit im Hinblick auf globale Bewegungsfreiheit und eine selbstbestimmte Lebensgestaltung, die weitgehend abhängt von nationalstaatlicher Zugehörigkeit, soll auch durch eine herrschaftskritische Gesellschaftsanalyse entgegengetreten werden. Damit reiht sich die vorliegende Arbeit in das Vorhaben einer kritischen Migrations- und Grenzregimeforschung ein, der es darum geht, »Wissen zu produzieren, das zu emanzipatorischen sozialen Bewegungen« führt (Fiedler et al. 2017) und dazu beiträgt, die durch Grenzregime produzierten, verfestigten und verhärteten Hierarchien in Frage zu stellen und letztlich auf die Überwindung dieser Herrschaftsstrukturen hinzuwirken. Wissenschaftliches Arbeiten, was sich in die Tradition kritischer Gesellschaftsforschung stellt, begreift sich in diesem Sinne als »die Praxis prägend und in die Kräfteverhältnisse eingreifend« (Demirović 2007, 40).

1.3 Danksagung

Diese Arbeit konnte nur dank der Hilfe und Unterstützung vieler Menschen realisiert werden. Ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung hat mir die Arbeit an der Promotion materiell ermöglicht sowie eine Zeit des Forschens, der Vernetzung und des Schreibens, die ich als große Bereicherung wahrgenommen habe.

Danken möchte ich meiner Erstbetreuerin Sonja Buckel, die mit inhaltlichen Anregungen, durch intensive Diskussionen und mit ihrem Zuspruch eine große Unterstützung bei der Erarbeitung dieser Promotion war. Ihr Verständnis von kritischer Wissenschaft war eine wichtige Motivation, mich erneut ins akademische Feld zu begeben. Auch Stephan Lessenich danke ich für die Zweitbetreuung dieser Dissertation. Seine wissenschaftlichen Arbeiten waren von Beginn an eine Inspirations- und Motivationsquelle für dieses Projekt. Das Kolloquium von Sonja Buckel sowie die Forschungswerkstatt von Stephan Lessenich waren für mich entscheidende Resonanz- und Diskussionsräume – allen Teilnehmer:innen möchte ich an dieser Stelle für Anregungen und Kritik danken. Dass ich Mitglied der Nachwuchsforschungsgruppe der Hans-Böckler-Stiftung »Transformation der europäischen Migrationspolitik in der Krise – BeyondSummer15« werden konnte, hat mir einen weiteren wichtigen Austausch mit Neva Löw, Laura Graf, Maximilian Pichl, Mario Neumann und Moritz Elliesen ermöglicht, für den ich sehr dankbar bin.

Die Studie »Das Recht, nicht gehen zu müssen – Europäische Politik und Fluchtursachen«, die ich gemeinsam mit Sonja Buckel im Auftrag der Arbeiterkammer Wien während der Erarbeitung meiner Dissertation erstellt habe, hat mir wichtige Diskussionsräume eröffnet. Insbesondere der Austausch mit und die Anregungen von Ramona Lenz und Lukas Oberndorfer waren auch für die vorliegende Arbeit sehr wertvoll, wofür ich ihnen herzlich danke.

Ohne die Ermutigung am Anfang, den Austausch und die kontinuierliche Begleitung beim Verfassen dieser Dissertation von Marlene Becker und David Lorenz, wäre dieses Projekt wohl nicht zu Stande gekommen. Die Treffen unserer kleinen Dissertations-Gruppe von Beginn an waren für mich eine unverzichtbare Stütze. Es war außerdem ein besonderes Glück, in den letzten Monaten der Fertigstellung meiner Dissertation einen regelmäßigen Austausch mit Neva Löw und Jannis Eicker gehabt zu haben, in dem wir die historisch-materialistische Politikanalyse und unsere Forschungsprojekte intensiv diskutiert haben. Der fachliche Austausch, den ich hier erfahren durfte, war überaus hilfreich.

Auch Andrea Eberlein, Manuel Glittenberg, Dorothee Linnemann, Katja Strobel, Nicole Viusa und Melanie Wurst danke ich von Herzen. Sie alle standen mir auf unterschiedlichste Art und Weise zur Seite – im fachlichen Austausch, im Umgang mit Zweifeln und in freundschaftlicher Verbundenheit. Für bedingungslosen Rückhalt und für alle Unterstützung weit über dieses Projekt hinaus danke ich meinen Eltern, Eva und Bernd Kopp, sowie meinen Brüdern, Daniel und Manuel Kopp. Sie und die gemeinsamen Erfahrungen haben maßgeblich zu meiner politischen und wissenschaftlichen Beschäftigung mit Fragen der Migration und globaler Ungleichheit beigetragen. Auch Aso Salam und Digna María Adames Nuñez sei an dieser Stelle und ganz in diesem Sinne gedankt. Schließlich danke ich Paul Erxleben für seinen klugen Rat, viele Stunden inhaltlicher Diskussionen und stetige Ermutigung.

Meinen Interviewpartner:innen danke ich dafür, dass sie ihr Wissen und ihre Einschätzungen mit mir geteilt haben und mir dadurch unverzichtbare Einblicke ermöglichten.